

Karl Hogl - Michael Pregernig - Gerhard Weiß

Traditionelle und „neue“ WaldeigentümerInnen als Adressaten der Waldpolitik

Die traditionelle Bindung von Waldeigentum an landwirtschaftliche Betriebe schwindet. Damit entstehen neue Typen von WaldeigentümerInnen. Wer diese sind und was sie tun, darüber gibt eine BOKU-Studie einen ersten Überblick.

Die Ergebnisse der regelmäßigen Untersuchungen zur Agrarstruktur sprechen eine deutliche Sprache: Von 1960 bis 1999 ist die Zahl land- und forstwirtschaftlicher Betriebe von rund 400.000 auf knapp 220.000 gesunken. Dieser Strukturwandel in der Landwirtschaft ist auch für die Forstwirtschaft von großer Bedeutung, da zu rund 80% der landwirtschaftlichen Betriebe Wald gehört. Im Fall von Betriebsaufgaben kann dieser an andere landwirtschaftliche Betriebe verkauft oder verpachtet werden; er kann aber auch aus dem landwirtschaftlichen Betriebszusammenhang fallen. Dann haben wir es mit „neuen WaldeigentümerInnen“ zu tun. Diese WaldeigentümerInnen, so die Annahme, verbinden mit ihrem Wald andere Werte und Einstellungen als bäuerliche WaldbesitzerInnen, verfolgen andere Ziele und verhalten sich dementsprechend anders.

Denn wir wissen nicht, was sie tun

Wissen damit die Akteure der Waldpolitik noch, was die WaldeigentümerInnen eigentlich wollen und tun? Für die Forstpolitik ergeben sich viele offene Problemstellungen, von Fragen der Erreichbarkeit im Zuge der Beratung bis hin zu möglichen Auswirkungen für Naturschutz und Erholung im Wald sowie für die Holzwirtschaft. Eine am Institut für Sozioökonomik der Forst- und Holzwirtschaft durchgeführte repräsentative Umfrage gibt erste Hinweise darauf, wie viele sogenannte „neue“ WaldeigentümerInnen es in Österreich gibt und was für diese ihr Wald bedeutet.

Um auch kleinere und „neue“ WaldeigentümerInnen zu erfassen, wurde zunächst auf Basis der Grundstücksdatenbank eine Zufallsstichprobe aus allen Waldparzellen Österreichs gezogen. Die ermittelten Personen wurden telefonisch zu ihren Einstellungen und zur Nutzung ihrer Waldflächen befragt. Auf Basis von 1000 erfolgreichen Interviews kann ein erster repräsentativer Überblick über die Waldeigentumsverhältnisse in Österreich gegeben werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass die österreichischen WaldeigentümerInnen eine sehr heterogene Gruppe darstellen. Um die Frage beantworten zu können, wie viele WaldeigentümerInnen noch als klassisch „bäuerlich“ zu bezeichnen sind und wie viele „neue“ es (schon) gibt, wurde eine Gruppenbildung mittels des statistischen Verfahrens der Clusteranalyse durchgeführt.

Typen von WaldeigentümerInnen

Die Gruppenbildung bringt sieben relativ deutlich unterscheidbare Typen von WaldeigentümerInnen zu Tage, die im Folgenden kurz charakterisiert werden sollen.

Typ 1: Bäuerliche WaldeigentümerInnen

Die erste Gruppe kann als Prototyp „bäuerlicher WaldeigentümerInnen“ angesehen werden. Vertreter dieses Typs sind in der Landwirtschaft aufgewachsen und haben eine land- oder forstwirtschaftliche Fachausbildung. Zwei Drittel sind Vollerwerbslandwirte. Sie wohnen durchwegs in kleinen Gemeinden und zwar in unmittelbarer Nähe zum Wald.

In dieser Gruppe dominieren mittlere Betriebe mit 5 bis 20 ha Wald. Fast 90% haben ihren Wald geerbt. Nahezu alle haben in den letzten 10 Jahren Holz genutzt. Rund drei Viertel haben auch Holz verkauft. Für diese WaldeigentümerInnen ist ihr Wald insbesondere Einkommensquelle und Arbeitsplatz, selten Ort der Freizeitgestaltung oder Erholung.

Die bäuerlichen WaldeigentümerInnen nutzen und vertrauen vor allem auf „klassisch forstliche“ Informationsquellen (LWK, Waldbesitzerverbände ...) und nehmen häufig an forstfachlichen Beratungen oder Kursen teil.

Typ 2: NebenerwerbslandwirtInnen

Die zweite Gruppe von WaldeigentümerInnen ähnelt in vielen Aspekten den zuvor beschriebenen bäuerlichen WaldeigentümerInnen. Auch sie weisen einen engen Bezug zur Landwirtschaft auf. Während jedoch in der ersten Gruppe Vollerwerbsbetriebe dominieren, betreiben in dieser Gruppe rund zwei Drittel die Landwirtschaft im Nebenerwerb.

Neun von zehn Vertretern dieser Gruppe haben in den letzten zehn Jahren Holz genutzt, 45% haben auch Holz verkauft. In ihren Einstellungen und in ihrem Informationsverhalten unterscheiden sich die „Nebenerwerbs-Waldbauern“ nicht besonders vom Durchschnitt der Befragten.

Typ 3: „KleinstädterInnen“ mit landwirtschaftlichem Hintergrund

Die Vertreter der dritten Gruppe leben vorwiegend in mittleren Gemeinden, durchwegs nahe am Wald. Sie haben schon deutlich weniger beruflichen Bezug zur Land- oder Forstwirtschaft. Fast drei Viertel sind aber noch in einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen. „Nur“ noch 13% sind Vollerwerbs- und 40% NebenerwerbslandwirtInnen.

In ihren Einstellungs- und Verhaltensweisen sind diese WaldeigentümerInnen bereits als Übergangstyp zu den mehr „urban“ geprägten Gruppen zu sehen.

Typ 4: BerufsaussteigerInnen

Im Gegensatz zu den bisher diskutierten Gruppen ist beim vierten Typ nur noch ein geringer Teil in der Land- und Forstwirtschaft hauptberuflich tätig, dies obwohl knapp 90% eine land- oder forstwirtschaftliche Berufsausbildung genossen haben. Die meisten haben also den erlernten landwirtschaftlichen Beruf hinter sich gelassen.

Mit ihrem Wald verfolgen sie teils wirtschaftliche, teils außerwirtschaftliche Ziele. In ihren Einstellungen ähneln sie eher „urbanen“, in ihrem Informationsverhalten eher bäuerlichen WaldeigentümerInnen; letzteres mag auf ihre Fachausbildung zurückzuführen sein.

Typ 5: HofaussteigerInnen

Die nächste Gruppe unterscheidet sich in wichtigen Aspekten von den bisher behandelten Typen. Alle hier Gruppiereten sind in einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen, heute ist ihr Wald aber in keinem Fall mehr Teil eines landwirtschaftlichen Betriebes. Mit jeweils einem Viertel sind viele Angestellte, BeamtInnen und Gewerbetreibende in dieser Gruppe.

Der Schwerpunkt der Waldbesitzgrößen liegt eindeutig im Klein- und Kleinstwaldbereich. Wald dient HofaussteigerInnen eher zu Erholungszwecken. Wird Arbeit im Wald verrichtet, dann häufig als Ausgleich zum Alltag.

Sie nehmen so gut wie nie forstfachliche Beratung in Anspruch. Traditionellen forstlichen Informationskanälen, wie den Landwirtschaftskammern, wird eher geringe Bedeutung beigemessen.

Typ 6: Urbane WaldeigentümerInnen

Den sechsten Typ bezeichnen wir als „urbane WaldeigentümerInnen“. Urbane wohnen sehr oft in größeren Gemeinden, weit entfernt von ihrem Wald. Sie haben praktisch keinen beruflichen Bezug zur Land- und Forstwirtschaft. In vergleichsweise wenigen Fällen haben sie einen bäuerlichen Hintergrund. Mehr als zwei Drittel sind Angestellte, BeamtInnen oder freiberuflich Tätige.

Rund drei Viertel besitzen weniger als 5 ha Wald. Vier von fünf WaldeigentümerInnen dieser Gruppe haben in den letzten zehn Jahren Holz genutzt, wenn auch die Hälfte davon nur Kleinstmengen. „Nur“ 38% haben auch Holz verkauft.

Urbane sind seltener als andere in ihrem Wald anzutreffen und wenn, dann vor allem bei Erholungsaktivitäten. Wenn sie im Wald arbeiten, geschieht dies eher als Hobby oder Ausgleich zum Alltag. Sie informieren sich selten über waldbezogene Fragen; am häufigsten informiert man sich noch über das Fernsehen.

Typ 7: Landwirtschaftsferne WaldeigentümerInnen

Im Unterschied zu den Urbanen wohnen die WaldeigentümerInnen dieses Typs durchwegs in kleinen bis mittleren Gemeinden und zwar in der Regel in geringer Entfernung zum eigenen Wald. Was sie mit der Gruppe der Urbanen verbindet, ist das Fehlen des landwirtschaftlichen Bezugs: Kein Vertreter dieses Typs ist in einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen oder hat eine land- oder forstwirtschaftliche Ausbildung. Der Anteil des Kleinstwaldbesitzes (< 2 ha) ist mit fast zwei Drittel sehr hoch. Mehr als ein Drittel ist durch Kauf in den Besitz ihres Waldes gekommen.

Für landwirtschaftsferne WaldeigentümerInnen bedeutet der eigene Wald kaum Einkommensquelle, vielmehr Freizeitbeschäftigung, Naturerhaltung und Besitzstolz. Mit fast einem Viertel ist der Anteil jener, die in den letzten zehn Jahren kein Holz genutzt haben, am größten.

Die sieben Typen von WaldeigentümerInnen sind in der Tabelle noch einmal zusammenfassend charakterisiert. Die Reihenfolge der Darstellung ist dabei keineswegs zufällig, sondern kann als ein Kontinuum verstanden werden: von oben den WaldeigentümerInnen, die noch stark von bäuerlichen Einstellungs- und Verhaltensmustern geprägt sind, nach unten zu den WaldeigentümerInnen, die schon weit von jeder land- oder forstwirtschaftlichen Praxis entfernt sind.

Wie groß ist nun der Anteil der sogenannten „neuen“ WaldeigentümerInnen? Wenn sich auch Grenzen nicht eindeutig ziehen lassen, so können doch grob drei Typenbündel unterschieden werden (vgl. die rechte Spalte in der Tabelle):

- Dem klassischen Bild **bäuerlicher WaldeigentümerInnen** entspricht jedenfalls Typ 1 und im Wesentlichen auch Typ 2. Diese Gruppen sind von Vollerwerbs- bzw. NebenerwerbslandwirtInnen geprägt. Zusammen repräsentieren sie rund 40% der österreichischen

Waldbesitzer.¹ Vertreter beider Gruppen besitzen Wald mittlerer Größe (meist zwischen 5 und 20 ha). Praktisch alle nutzen Holz, und mehr als die Hälfte verkauft auch Holz.

Bäuerliche WaldeigentümerInnen (Typ 1) 20%	<ul style="list-style-type: none"> ▪ sehr enger aktueller Bezug zur Landwirtschaft ▪ vor allem VollerwerbslandwirtInnen ▪ haben land- oder forstwirtschaftliche Berufsausbildung ▪ wohnen in kleineren Gemeinden, nahe bei ihrem Wald ▪ Wald bedeutet vor allem Einkommen und Arbeitsplatz ▪ nutzen klassisch forstliche Informationsquellen 	Traditionell bäuerliche WaldeigentümerInnen
NebenerwerbslandwirtInnen (Typ 2) 20%	<ul style="list-style-type: none"> ▪ enger Bezug zur Landwirtschaft ▪ jedoch großer Anteil an NebenerwerbslandwirtInnen ▪ haben keine land- oder forstwirtschaftliche Berufsausbildung ▪ Wald bedeutet oft Familientradition ▪ Bekannte und Familienangehörige sind wichtige Informationsquellen 	
KleinstädterInnen mit landwirtschaftlichem Hintergrund (Typ 3) 12%	<ul style="list-style-type: none"> ▪ leben vorwiegend in mittelgroßen Gemeinden, nahe bei ihrem Wald ▪ (immer noch) ausgeprägter Bezug zur Landwirtschaft ▪ hohes Ausbildungsniveau ▪ in ihren Einstellungen zwischen urbanen und bäuerlichen WaldeigentümerInnen 	Übergangstypen
BerufsaussteigerInnen (Typ 4) 16%	<ul style="list-style-type: none"> ▪ (noch) durchwegs enger Bezug zur Landwirtschaft ▪ haben häufig eine land- oder forstwirtschaftliche Fachausbildung ▪ sind heute nur noch selten in der Land- und Forstwirtschaft tätig ▪ Wald dient teils wirtschaftlichen, teils außerwirtschaftlichen Zielen ▪ klassisch-forstliche Informationsquellen von Bedeutung 	
HofaussteigerInnen (Typ 5) 10%	<ul style="list-style-type: none"> ▪ sind in landwirtschaftlichem Betrieb aufgewachsen ▪ heute ist Wald aber nicht mehr Teil einer Landwirtschaft ▪ hoher Anteil an Angestellten, BeamtInnen und Gewerbetreibenden ▪ Wald dient eher Erholungszwecken als wirtschaftlichen Zielen ▪ klassisch-forstliche Informationskanäle wenig bedeutend 	„neue“ WaldeigentümerInnen
Urbane WaldeigentümerInnen (Typ 6) 9%	<ul style="list-style-type: none"> ▪ wohnen in größeren Städten, weit von ihrem Wald entfernt ▪ hoher Anteil an Angestellten, BeamtInnen und freiberuflich Tätigen ▪ hohes Ausbildungsniveau ▪ Wald bedeutet selten Einkommensquelle ▪ informieren sich wenig über waldbezogene Fragen, wenn dann eher über das Fernsehen 	
Landwirtschaftsferne WaldeigentümerInnen (Typ 7) 13%	<ul style="list-style-type: none"> ▪ sind nicht in einer Landwirtschaft aufgewachsen ▪ haben selten eine land- oder forstwirtschaftliche Berufsausbildung ▪ Wald ist selten Teil eines landwirtschaftlichen Betriebes ▪ hoher Anteil an Angestellten, BeamtInnen und Gewerbetreibenden ▪ Wald bedeutet kaum Einkommen und Arbeitsplatz ▪ häufig durch Kauf in den Besitz des Waldes gekommen ▪ ein Viertel nutzt kein Holz 	

- Ein gutes Viertel der WaldeigentümerInnen verteilt sich auf zwei weitere Typen (3 und 4), deren Vertreter zwar auch noch einen ausgeprägten land- oder forstwirtschaftlichen Erfahrungshintergrund aufweisen, aber schon weit weniger selbst im Sektor beruflich tätig sind. Sie sind gewissermaßen **Übergangstypen**.

¹ Aufgrund der geringen Besetzung der oberen Waldbesitzgrößenklassen in unserer Stichprobe einerseits und der unzureichenden Erfassung von Kleinstwaldbesitzern durch die regelmäßige Agrarstrukturerhebung andererseits, ist es nicht möglich, die auf die Waldeigentübertypen jeweils entfallenden Waldflächenanteile seriös hochzurechnen.

- Die Vertreter der übrigen drei Waldeigentübertypen (5 bis 7) haben praktisch keinen beruflichen Bezug zur Land- und Forstwirtschaft. In diesem Sinne können diese drei Typen als „**neue**“ **Waldeigentümer** bezeichnet werden. Zusammen umfassen sie rund ein Drittel der Befragten. Für sie haben Arbeit in und Einkommen aus Land- und Waldwirtschaft keine nennenswerte Bedeutung. Andere Aspekte, die sie mit ihrem Waldeigentum verbinden, wie Erholung und Freizeitnutzung, treten in den Vordergrund.

Aus den Typen und ihren Merkmalen, die hier erstmals für Österreich in dieser Form quantifiziert wurden, kann eine Reihe praktischer Schlussfolgerungen abgeleitet werden, die für Akteure der Waldpolitik von hoher Relevanz sein sollten.

Erreichbarkeit der WaldeigentümerInnen

Herausgegriffen sei zunächst die Frage der Erreichbarkeit, wie sie aus dem unterschiedlichen Informationsverhalten der verschiedenen Typen von WaldeigentümerInnen abgeleitet werden kann.

Die eher bäuerlich geprägten Typen 1 bis 4 informieren sich deutlich häufiger aktiv über waldbezogene Fragen als die drei „neuen“ Waldeigentübertypen. Die forstliche Beratung sieht sich somit zwei Blöcken gegenüber: eine – rund zwei Drittel der Befragten umfassende – Gruppe, die aktiv Informationen sucht und auch weiter einfordert, und eine zweite – rund ein Drittel umfassende – Gruppe, die sich derzeit kaum über waldbezogene Aspekte informiert und auch in Zukunft schwer zu erreichen sein wird.

Für die Beratung interessant ist darüber hinaus, auf welche Informationsquellen die einzelnen Gruppen setzen und vertrauen:

- Traditionell forstliche Informationsquellen (insbes. LWK, Forstbehörde und Ausbildungsstätten) werden von den bäuerlich geprägten Typen als durchwegs wichtig angesehen, wohingegen die eher „urban“ geprägten Waldeigentümer diesen Informationsquellen vergleichsweise geringe Bedeutung beimessen.
- „Persönlichen“ Informationsquellen (d. h. vor allem Familienmitgliedern, Bekannten und anderen Waldeigentübertern) schenken alle Gruppen großes Vertrauen.
- Durchwegs geringe Bedeutung schreibt man demgegenüber „alternativen“ Informationsquellen (dazu zählen Naturschutzbehörden, Naturschutzverbände, aber auch wissenschaftliche Institute) zu. Das heißt, auch den „alternativen“ Informationslieferanten ist es bislang nicht gelungen, in das Segment der stärker „urban“ geprägten Waldeigentümer einzudringen.

Zukünftige Entwicklung

Waldpolitisch ist schließlich auch noch hochrelevant, wie die weitere Entwicklung aussehen wird. In der Befragung wurde auf einige Aspekte zur Zukunft der landwirtschaftlichen Betriebe explizit eingegangen. Mit der gebotenen Vorsicht können folgende Anhaltspunkte gegeben werden:

Zu knapp zwei Dritteln ist der Wald derzeit Teil eines landwirtschaftlichen Betriebes. In den meisten Fällen soll der Hof auch in der nächsten Generation weitergeführt werden; aber in immerhin 10% der Fälle wird der Hof nicht übergeben werden. Hier scheinen Nachfolger zu fehlen. In einigen wenigen Fällen soll der Hof zwar übergeben, dabei der Wald jedoch vom Hof getrennt werden.

Inwieweit lassen sich auf dieser Basis Aussagen zu Ausmaß und Geschwindigkeit der Verschiebung von traditionellen zu neuen Waldeigentübertypen treffen? In Summe sind es rund 10%, in denen sicher und weitere 10%, in denen möglicherweise landwirtschaftlich geprägte Waldeigentümer ausscheiden werden. Selbst wenn deren Wald zu einem Teil von anderen Landwirten gekauft oder gepachtet werden wird, sinkt damit jedenfalls die Zahl und der Anteil der traditionellen WaldeigentümerInnen und umgekehrt nimmt die Zahl der „neuen“ WaldeigentümerInnen, deren Anteil derzeit schon bei rund einem Drittel liegt, entsprechend zu.

Ausführlichere Ergebnisse finden sich in einem *Discussion Paper* des Instituts für Sozioökonomik der Forst- und Holzwirtschaft (Download unter: <http://www.boku.ac.at/sfh/discus-d.htm>)

Danksagung

Die Erhebungen wurden dankenswerterweise durch Forschungsmittel des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (damals Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie) unterstützt. Dem Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen sei für die Unterstützung bei der Aufbereitung der Ausgangdatenbasis gedankt.

Autoren:

DI Dr. Karl Hogl, DI Mag. Dr. Michael Pregernig, DI Dr. Gerhard Weiss

[Institut für Sozioökonomik der Forst- und Holzwirtschaft](#)

[Universität für Bodenkultur Wien](#)

Tel. +43 1 47654 DW 4402

e-mail: karl.hogl@boku.ac.at